

DIE WELT, 3. Dezember 2009

Die Klima-Krieger

Von Hans von Storch

Die Kabale zwischen Alarmisten und Skeptikern verstellt den Blick auf das Wesentliche: dass der Mensch sich an die wärmer werdende Erde anpassen muss

In einigen Tagen beginnt die Weltklimakonferenz in Kopenhagen, und die Aufregung ringsumher nimmt zu. Auch in der Wissenschaft, wo derzeit zwei Gruppen um die Deutungshoheit kämpfen. Um die richtige Deutung, aus der sich angeblich unmittelbar politische Folgerungen ergeben. Eine Gruppe spricht von der letzten Chance, die Klimakatastrophe zu vermeiden, Wirtschaft und Gesellschaft klimakonform umzubauen, der Dritten Welt Gerechtigkeit zukommen zu lassen und so die Schuld der entwickelten Welt abzutragen. Diese "Alarmisten" finden Unterstützung durch öffentlich bekannte Klimaforscher, die pessimistische, angeblich wissenschaftlich abgesicherte Zukunftsperspektiven veröffentlichen.

Vor wenigen Tagen war es die "Kopenhagener Diagnose", die auf die bisherige Dramatik noch einmal aufsattelte. Mit den üblichen Zutaten: der Auswahl von dramatischen Einzelaspekten und Einzelansichten, die emotionalisieren sollen, oder dem inzwischen berühmt gewordenen "Trick", Daten aus verschiedenen Quellen so zusammensetzen, dass das richtige Resultat entsteht; mit der Wiederholung von Behauptungen, die sich als falsch oder zumindest als problematisch erwiesen haben; kurz: mit den schon altbekannten Mitteln zur Dramatisierung der öffentlichen Kommunikation. Pech, dass zum Zeitpunkt der Veröffentlichung die Nachricht von den im Climatic Research Unit (CRU) der University of East Anglia im britischen Norwich gestohlenen E-Mails herauskam. Der elektronische Verkehr belegt, wie Forscher versucht haben, unliebsame Ergebnisse von Kollegen zu unterdrücken und erwünschte Ergebnisse mit "Tricks" zu konstruieren. Doch nicht nur in dieser Hinsicht stellt sich die Rolle von einigen der 26 Autoren in diesen E-Mails als zumindest problematisch dar.

Die CRU-Mails belegen nämlich vor allem die Gründung eines Kartells zur Durchsetzung der Sicht und Wahrnehmung seiner Mitglieder, das dafür sorgen soll, dass abweichende Meinungen im wissenschaftlichen Review-Prozess scheitern und, wenn nicht, dann zumindest im IPCC-Prozess keine Rolle spielen; dass wesentliche Vorgänge in der Gemeinschaft der Klimaforscher nicht den eigenen Interessen widersprechen und dass wesentliche Äußerungen mit den eigenen Ideen konsistent sind. Angeblich in der gut verstandenen Absicht, die "Skeptiker" herauszuhalten (wegen ihrer negativen politischen Wirkung). Und was einen Skeptiker ausmacht, wird selbst bestimmt: nämlich jedermann, der eine andere Meinung hat.

Die extremen Vertreter dieser Spezies bilden den Gegenpol zur herrschenden Meinung: Für sie existiert der menschengemachte Klimawandel nicht oder ist zumindest insignifikant. Sie behaupten, dass er von einer ideologisierten Gruppe von Verschwörern (beziehungsweise Weltverbesserern) ausgedacht und an den Tatsachen vorbei konstruiert wurde. Diese Skeptiker sehen sich durch die CRU-Mails bestätigt, dass hier eine als "Team" bekannte, machtvolle Gruppe Daten und somit den ganzen wissenschaftlichen Prozess manipuliert hat. Sie betonen, dass derzeit die Temperaturen fallen und dies ein schlagender Beweis dafür sei, dass es sich bei der Behauptung vom menschengemachten Klimawandel nur um eine im Widerspruch zu empirischen Beobachtungen stehende Hypothese handelt. Die CRU-Mails seien "Nägel im Sarg des menschengemachten Klimawandels". Und das Treffen in Kopenhagen im Dezember könne, ja solle man am besten gleich absagen.

Der Klimagipfel wird dennoch stattfinden. Ich erwarte eine Reihe von schön klingenden Erklärungen ("greenwash"), von denen einige vermutlich wirklich umgesetzt werden. Die Temperatur aber wird

dennoch weiter steigen - hoffentlich viel weniger als ohne Klimagipfel, aber vielleicht auch nur ein bisschen weniger.

Es ist unerfreulich, dass sich die sachliche, ruhige und ergebnisoffene Wissenschaft in einem politisch-wertgetriebenen Kraftfeld zwischen zwei machtvollen Polen wiederfindet. Doch so eine Situation entsteht nicht überraschend, sondern fast zwangsweise - sie wird mit dem Ausdruck der "postnormalen Wissenschaft" treffend beschrieben, wie schon früher im Falle des berühmt-berüchtigten Waldsterbens. In so einem Fall sind die wissenschaftlichen Aussagen unsicher, mit Vorbehalten versehen und nur schwierig zu falsifizieren; es entstehen fast automatisch vielerlei Gegenpositionen. Diese Vielstimmigkeit ist Ausdruck des wissenschaftlichen Erkenntnisvorgangs und nicht etwa die Folge davon, dass die beteiligten Wissenschaftler zu dumm sind, die "richtige" Antwort zu finden. Erschwerend kommt hinzu, dass die möglichen Folgerungen jedes anerkannten Wissens als politisch signifikant wahrgenommen werden.

In dieser Situation geht es für die Politik darum, Entscheidungen wissenschaftlich zu legitimieren; die entsprechenden Wissensansprüche werden zu wesentlichen Ressourcen im Kampf um gesellschaftliche Entscheidungen. Nicht die Genauigkeit, die Widerspruchsfreiheit wissenschaftlicher Aussagen sind entscheidend, sondern die Akzeptanz der Ergebnisse in der Öffentlichkeit, in den Medien und unter Politikern. Die kritische Größe ist die politische Nützlichkeit, nicht die Wissenschaftlichkeit der Methodik, die an sich die Autorität wissenschaftlicher Aussagen begründet.

In gewisser Weise sind beide Gruppen, die Alarmisten und die Skeptiker, geistesverwandt. Sie haben beide eine festgelegte Weltsicht, und sie haben beide keine Hemmungen, Wissenschaft als Handlanger einer "guten Politik" zu instrumentalisieren. Beide Gruppen beschädigen die Unabhängigkeit der gesellschaftlichen Einrichtung "Wissenschaft", und beide beschädigen den demokratischen Willensbildungsprozess.

Es stellt sich die Frage, was für eine Art von Wissenschaft denn gesellschaftlich erwünscht oder gar erforderlich ist. Sicher nicht eine als Wissenschaft verkleidete Politik und auch kein Thinktank, der die Randbedingungen für vorab bestimmte wertbasierte politische Programme herausarbeitet. Wohl doch eher eine unabhängige Einrichtung, die der Gesellschaft hilft, Probleme und komplexe Phänomene zu verstehen sowie die Nachteile und Vorteile von Lösungsmöglichkeiten zu identifizieren. Dadurch ermöglicht die Wissenschaft der Gesellschaft, rationale Entscheidungen, die konsistent mit dem Werthintergrund sind, zu bestimmen. Es ist ja das Vorrecht des demokratischen Systems, am Ende gemeinsam zu entscheiden und zu beschließen - auch wenn man heute unter aktivistischen Wissenschaftlern bisweilen Zweifel an der Zweckmäßigkeit dieses Systems hören kann.

Wissenschaft beantwortet also "Was wäre wenn"-Fragen – etwa diese: Was geschieht mit Temperatur, Wasserstand und Gebirgsfröschen, wenn wir unvermindert Treibhausgase in die Atmosphäre entlassen? Um wie viel wird die Temperatur noch steigen, wenn wir die Emissionen um 80 Prozent bis 2080 reduzieren? Wissenschaft kann nicht sagen, dass die Menschheit das Zwei-Grad-Ziel akzeptieren muss, aber sie kann sagen, was dazu nötig wäre. Es ist der demokratische Willensbildungsprozess der Gesellschaft, der darüber zu befinden hat, ob man sich das Zwei-Grad-Ziel vornimmt. Und genau das ist geschehen – die Gesellschaft will keine gefährlichen Klimaänderungen hinnehmen und glaubt, dass dieses Ziel gut beschrieben wird, wenn die Erde sich nicht um mehr als zwei Grad erwärmt. Dies ist eine gesellschaftliche Verabredung, keine wissenschaftliche "Wahrheit". Und ich persönlich erwarte, dass diese Verabredung in Kopenhagen weiter gefestigt wird. Um der Gesellschaft vernünftige Beschlüsse zu ermöglichen, braucht sie Wissen über die Dynamik, Zusammenhänge und Lösungsmöglichkeiten, welche die Wissenschaft kalt und leidenschaftslos zu erarbeiten hat. Der Katalog der Möglichkeiten beinhaltet so verschiedene Dinge wie die Vermeidung von Klimaänderungen durch Emissionsreduktion oder globales und lokales Geo-Engineering (etwa durch Rücknahme der Stadterwärmung), aber auch weitreichende Anpassungsmaßnahmen, um die Gefährlichkeit des gegenwärtigen und eines zukünftig veränderten Klimas zu vermindern.

Unerfreulicherweise hat das Klimakartell der Alarmisten eine Einengung der Diskussion der Möglichkeiten bewirkt. Es ist immer nur eine Option besprochen worden, die Vermeidung der Klimaerwärmung aufgrund verminderter Emissionen. Natürlich ist es eine wichtige Aufgabe, das gesellschaftlich legitimierte Zwei-Grad-Ziel politisch umzusetzen. Inzwischen ist aber längst klar, dass ein vollständiges "Anhalten" des menschengemachten Klimawandels in den nächsten Jahrzehnten unrealistisch ist. Es ist daher genauso wichtig und gesellschaftlich unmittelbar relevant, dass für die nicht mehr vermeidbaren Klimaänderungen weitreichende Anpassungsmaßnahmen erforscht, getestet und implementiert werden müssen. Mit ihrem Negieren beziehungsweise Dramatisieren helfen uns weder Alarmisten noch Skeptiker bei dieser Aufgabe. Sie lenken nur ab.

Der Autor ist Professor am Institut für Meteorologie der Universität Hamburg und seit dem Jahr 2001 Leiter des "Instituts für Küstenforschung" am GKSS-Forschungszentrum in Geesthacht.